Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 27

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommerhitze.

Sommerhitze brennt im Norden
In der jungen Metropole,
Treibt das Blut in kalte Köpfe
Und Verstimmung in die Kreise,
Die in ihrer großen Größe
Sich beleidigt glauben möchten
Von der Schweizer Festigkeit.

Bismarck trocknet seine Stirne,
Wo das Haar ihm einst gesessen,
Brummt verdrießlich durch die Zähne,
Mürrisch in die Akten starrend:
„Wohlgemuth hat dumm gehandelt,
Kopflos, ohne schlaue Kniffe; —
Doch das Reich fühlt sich beleidigt
Und der Kanzler und der Kaiser
Von den Schweizer Epigonen!"
Darum muß die Zeitung blasen,
In die alte Sturmtrompete,
Dröhnend donnernd von der Macht.

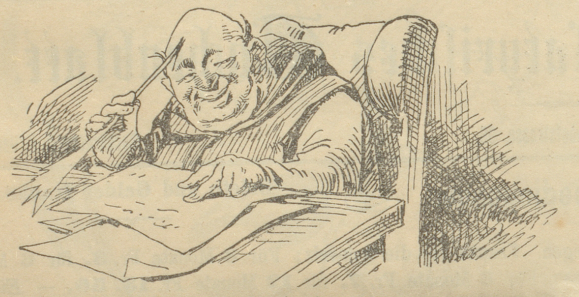
Und der Wink wird wohl verstanden
Von offiziösen Blättern,
Von der „Deutschen Allgemeinen",
Ihrem Anhang in dem Reiche.
Redaktorenfedern kratzen
An den staubbedeckten Pulten,
Wie besessen, Schimpfiaden
Auf dem Igel in dem Süden,
Der Herrn Wohlgemuth gestochen,
Und verschweigen, daß ihr Schützling
Zu „durchwühlen" nur gedrungen
In das schöne Schweizerland.

Um die Waffe zu verschärfen,
Um ihr Volk mit sich zu reißen,
Das im Frieden wirken möchte,
Spielen sie den Streit hinüber
Auf den Boden der Gesetze,
Wittern Anarchistenlüfte
In dem Aether uns'rer Alpen,
Stoßen sich am Stein der Freiheit,
Der Asyl Verfolgten bietet,
Kritteln an den alten Akten,
Unveräußerlich dem Schweizer,
Seiner Freiheit erstem Hort.

Sommerhitze brennt im Norden,
Treibt das Blut in kalte Köpfe
Und Verstimmung in die Kreise;
Doch wir halten treu am Rechte,
Lassen uns nicht irreführen
Durch den Lärm der Zeitungsschreiber.

R. W.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Ich habbe them Freind Bulangscher einen böotischen Troschtbrief nacher Londton geschrieben wie volgt:

Il fait me doulör, pover schénéral,
Che ça te va en Angueltérre si mal!
Après la bougresse exbossitiong
Sera tu sûr sécond Napoléong.
Ne laisse schammais enfongcer l'espérance
Pour devenir le lamperör de France!
Retourne en France, égorsche la répiblic,
Schai toujours sur un tel réschime une pic.
Restitue aux ministres de l'église
La pouvance que tu leur avais bromise!
Et séant sur le trône, tu fermeras d'abord
La mauvaise bousche au »feuillage du Nord«,
Qui nous traite comme une bête férosse au parc
Contre l'ordonnangs de Mosjö Doublemarc.
Bâtis au bord du Rhin mainte une baraque
Pour attrabber le Prussieng par le fraque.
Je souhaite ainsi que ma Leisenbête,
Que tous le Français tö posent à la tête!
Schaqun qui nö tö vö comme roi est foux,
Avec lequel schö reste ton

Stannispoux.

Nach berühmten Mustern.

21. Juni. Die Schweiz hat den Wohlgemuth abgefaßt; dazu hat sie kein Recht gehabt.

22. Juni. Wir sagen nicht, daß die Schweiz kein Recht gehabt habe, ihn abzufassen; aber sie hätte das auf andere Weise thun sollen.

23. Juni. Ueber die Abfassung kann man sich streiten; aber eine anständige Behandlung durfte man verlangen.

24. Juni. Es mag sein, daß die Klagen über schlechte Behandlung übertrieben oder erfunden sind; das thut Nichts zur Sache. Aber Wohlgemuth war deutscher Beamter; der schweizerische Bundesrath hätte ihn fortschicken und sich über ihn in Berlin beschweren sollen.

25. Juni. Daß der diplomatische Weg in solchen Dingen sehr breit und mühsam, mag sein; man hat natürlich bei dem allgemeinen Deutschenhaß, welcher in der Schweiz herrscht, den kürzern vorgezogen. Das ist, gelinde gesagt, sehr hart.

26. Juni. Die Deutschen in der Schweiz behaupten, sie seien dort wohl aufgehoben und haben nebenbei den Muth, für ein Land, welches solches Gesindel aufnimmt, einzustehen.

27. Juni. Wir bestätigen, daß die Deutschen in der Schweiz „vogelfrei" sind und gegenüber den dortigen Behörden, welche aus lauter Anarchisten und Sozialdemokraten bestehen, unseres Schutzes bedürfen.

28. Juni. Ueberhaupt, was kann aus der Schweiz Gutes kommen? Wir verlangen Repressalien.

29. Juni. Die Asylfrage hat mit den Repressalien, von welchen wir am Ende abstrahiren, Nichts zu thun; aber daß die Schweiz gegen diese Umsturzelemente energisch vorzugehen hat, brauchen wir kaum zu sagen.

30. Juni. Der von dem Bundesrath verlangte Bundesanwalt wird schwerlich genügen, da ....

31. Juni. Die Neutralität der Schweiz ist längst obsolet geworden. Wir brauchen nicht an 1870 zu erinnern, wo sie uns verunmöglichte, die Bourbaki Armee zu schlagen.

32. Juni. Die Asyl- und Neutralitätsfrage sind erhabene Kindereien und schweizerische Steckenpferde, aber daß dort unsere Söhne verdorben und zu schlechten Elementen verzogen werden, das verlangt Etwas.

33. Juni. Wie die „Hamburger Nachrichten" mittheilen, soll die Schweiz in drei Theile getheilt werden.

34. Juni. Es ist geschehen. Sie hat es so haben wollen. Deutschland hat seine erhabene Aufgabe erfüllt.

Fürchte Niemand!

„Wir fürchten Gott wohl, aber keine Menschen!"
Das war ein großes Wort von einem Großen.
„Wir fürchten England nicht, nicht die Franzosen,"
„Kosaken nicht, Tscherkessen, noch Tschetschentschen!"

Vergessen sei die Zeit, wo von der wend'schen
Gemarkung aus man zog mit Mann und Rossen,
Zwei Reiche hoch, die Grenzen umzustoßen
Von einem kleinen schwachen Land, dem dän'schen.

Wie kann ein großes Volk, ein Volk von Christen,
Das „fürchte Niemand" auf's Panier geschrieben,
Erschrecken ob dem Häuflein Anarchisten?
Furcht Gottes ist uns: Alle Menschen lieben.
Will schlechte Brut in unserm Lande nisten,
Durch ächten Schweizergeist wird sie vertrieben!

Weßhalb sagt der Engländer: „Mein Haus ist meine Festung."

Aus reiner Angst; denn er muß es oft hören, daß zu ihm gesagt wird: „Sie können mir gestohlen werden." Um nun nicht gestohlen zu werden, verbarrikadirt er sich.